

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 21/1 (1994)

DOI: 10.11588/fr.1994.1.58807

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Studi Gregoriani per la storia della »*Libertas Ecclesiae*«. Vol. XIV: A. M. STICKLER, O. CAPITANI, H. FUHRMANN, M. MACCARRONE, R. SCHIEFFER, R. VOLPINI (Hg.), *La riforma gregoriana e l'Europa*, Congresso internazionale Salerno, 20–25 maggio 1985, II. Comunicazioni, Roma (Libreria Ateneo Salesiano) 1991, XI–282 S.

Den in *Francia 19/1* (1992) S. 303–305 angezeigten *Relazioni* ist inzwischen der Band mit den *Comunicazioni* gefolgt, die sich in meist kurzen Abhandlungen mit spezielleren Einzelfragen, auch regionalhistorischen Ansätzen oder Wirkungen der gregorianischen Reform befassen. – K. J. BENZ, *Eschatologie und Politik bei Gregor VII.* (S. 1–20) erinnert an die »leidenschaftliche Religiosität« als Triebfeder für »Denken und Handeln« Gregors VII. (F. J. Schmale) und kennzeichnet die eschatologischen Grundzüge seiner Theologie, die von monastischer Tradition und persönlichem Bibelverständnis in Interpretation besonders alttestamentlicher Texte geprägt sind. – E. WERNER, *Hildebrand-Gregor und die Mailänder Pataria* (S. 21–27) verweist auf Übereinstimmungen theologischer Konzeptionen bei Gregor und der Pataria – mit unermüdlicher Berufung auf Marx und Engels zum besseren Verständnis für die Geschichte von Kirche, Herrschaft und Feudalismus. – T. STRUVE, *Gregor VII. und Heinrich IV., Stationen einer Auseinandersetzung* (S. 29–60) zeichnet, unter Heranziehung der neueren Forschungsergebnisse, die ereignisgeschichtliche Entwicklung der Beziehungen zwischen Papst und König nach (in 3 Phasen: 1073–1076/77, 1077–1080, 1080–1085) und gibt eine knappe Würdigung der ideellen Grundlagen der »Politik« Gregors VII. – W. STÜRNER, *Gregors VII. Sicht vom Ursprung der herrscherlichen Gewalt* (S. 61–67) sieht besonders in Tertullian und Augustinus Quellen für Gregors VII. (demgegenüber noch verschärft negatives) Verständnis von Herrscher und Herrschergewalt, gibt Hinweise auf die Rezeption der Auffassungen Gregors und resumiert Forschungsergebnisse aus seinem Buch »*Peccatum und Potestas*« (Sigmaringen 1987). – J. A. BRUNDAGE, *Sexuality, marriage, and the reform of christian society in the thought of Gregory VII* (S. 69–73) legt dar, daß Gregor, selbst kein Jurist, zur Entwicklung des kanonischen Rechts nichts Wesentliches beigetragen hat, auch nichts zum kirchlichen Eherecht, und daß er, die Bedeutung von Ehe und Familie für die christliche Gesellschaft fast ganz ignorierend, in seiner Auffassung von Ehe und Sexualität von den Lehren der älteren Bußbücher bestimmt war. – A. OLIVER, *Regnum Hispaniae en el programa de reforma de Gregorio VII* (S. 75–82) bietet, ausgehend vom Anspruch Gregors auf Spanien als Eigentum des hl. Petrus, anregende Erwägungen zur Geschichte des Begriffs »Spanien« im Zusammenhang mit der päpstlichen Kirchenreform und Lehnspolitik, die auf territoriale und kirchliche Einheit hinwirkten. – J. LAUDAGE, *Gregor VII. und die electio canonica* (S. 83–101) führt in Wiederaufnahme von Thesen seiner Dissertation (*Priesterbild und Reformpapsttum*, 1984) aus, daß für Hildebrand-Gregor VII. schon seit 1057 die kanonische Wahl das allein entscheidende konstitutive Element kirchlicher Amtsvergabe war und daß dieser Grundsatz seine Stellung zu Papstwahl und Papstwahldekret wie auch seine Ablehnung königlichen Rechts bei Vergabe von Bistümern seit 1075 bestimmte. – M. L. ARDUINI, »*Interventu precii*«, *Gregorio VII e il problema della simonia come eresia* (S. 103–119) gibt Anregungen zur historischen Interpretation des reformerischen Simoniebegriffs besonders in der theologisch bedeutsamen Sicht der Simonie als Häresie, mit zahlreichen Hinweisen auf charakteristische Quellen und neuere Literatur. – W. BERSCHIN, *Die publizistische Reaktion auf den Tod Gregors VII.* (S. 121–135) analysiert Anselms v. Lucca *Liber contra Wibertum*, Bonizos *Liber ad amicum*, Widos v. Ferrara *Liber de scismate Hildebrandi* und 2 (von ihm schon 1965 entdeckte) anonyme Streitschriften – eine gregorianische (A) und eine wibertinische (B) – und charakterisiert deren damals als aktuell empfundene Hauptthematik (Gültigkeit der Sakramente der Schismatiker, Gewaltanwendung für die Kirche) sowie deren Urteil über Gregors VII. Ideen. – U.-R. BLUMENTHAL, *Papal and local councils, the evidence of the Pax and Treuga Dei* (S. 137–144) zeigt, daß päpstliche und konziliare Friedensgesetzgebung öfters allgemeine und prinzipielle Gesetze mit besonderen, die Lokalinteressen berücksichtigenden Ausführungsbestimmungen verbanden, besonders bei Papstkonzilien außerhalb

Roms, in Italien und Frankreich. – L. M. AYRES, Gregorian reform and artistic renewal in manuscript illumination: The ›Bibbia atlantica‹ as an international artistic denomination (S. 145–152) verfolgt Einfluß und Verbreitung eines im Zusammenhang mit der gregorianischen Reform feststellbaren, für italienische Bibeln charakteristischen geometrisch-ornamentalen Illustrationsstils in der Gestaltung von Initialen in Hss im deutschen Reich, Frankreich und England. – P. FREEDMAN, Archbishop Berenguer Seniofred de Lluçà and the gregorian reform in Catalonia (S. 152–159) skizziert die Bedeutung des Erzbischofs von (Vic-)Tarragona für die Einwirkung des Reformpapsttums und der Kirchenreform in Katalanien. – J. M. SOTO RÁBANOS, Introducción del rito romano en los reinos de España, argumentos del papa Gregorio VII (S. 161–174) zeigt, daß bestimmende Gründe und charakteristische Argumente für Gregors VII. Kampf gegen die spanische Liturgie (rito hispano) und für Durchsetzung des römischen Ritus vor allem die Idee der Einheit mit der Romana ecclesia mater sowie die Sorge waren, daß liturgische Diversität zu Heterodoxie und Unglauben führe. – C. ALZATI, Tradizione e disciplina ecclesiastica nel dibattito tra Ambrosiani e Patarini a Milano nell' età di Gregorio VII (S. 175–194) erörtert Stellungnahmen Landulfs d. Ä. in seinem ekklesiologiegeschichtlich als Apologie der Ambrosianischen Tradition wichtigen Geschichtswerk zu reformerischen Ideen und Gesetzen aus der Sicht älterer kirchlicher Traditionen (kanonische Priesterehe, Rechtsposition des Mailänder Erzbischofs gegenüber dem Papst, lateinisch-griechische Glaubenseinheit). – P. GOLINELLI, Prima di Canossa, considerazioni e notazioni sui rapporti di Gregorio VII con Beatrice e Matilde (S. 195–206) zeigt die reichs- und kirchenpolitische Stellung und Bedeutung der Familie Canossa vor 1077 als Vermittler zwischen Päpsten und Kaisern sowie als Bundesgenossen des Reformpapsttums und macht dabei historische Bedingungen der »Wende« von Canossa deutlich. – H. TAVIANI-CARROZZI, Aspects de la réforme de l'église à Salerne jusqu'au pontificat de Grégoire VII (S. 207–229) versucht, die historische Bedeutung der letzten langobardischen Fürsten in Süditalien als Herren, aber auch Förderer ihrer Kirchen (besonders der erzbischöflichen Kirche von Salerno) neu zu würdigen und veranschaulicht an Beispielfällen, wie das langobardische Gewohnheitsrecht (Besitz- und Erbrecht, Ehe- und Amtsrecht) mit Rechtsauffassungen und Gesetzen der hochmittelalterlichen Kirchenreform in Konflikt geriet. – K. LEYSER, Gregory VII and the Saxons (S. 231–238) erläutert, daß in der historischen Konstellation, in der die bedeutendste Revolte gegen das Königtum und die großen Auseinandersetzungen um die gregorianische Reform zusammentrafen, ein gegenseitiges Mißverständnis die Beziehungen Gregors zu den Sachsen bestimmte, da weder Gregor für den tieferen Grund und Zusammenhang der Feindschaft zwischen Sachsen und König noch die Sachsen für wichtige Züge der päpstlichen Deutschlandpolitik Verständnis hatten. – M. SPREMIĆ, Gregorio VII e gli Slavi del sud (S. 239–243) gibt Einblick in das Eindringen der gregorianischen Reform bei den Südslaven (Kroatien-Dalmatien) über die Zentren Salzburg und Aquileja sowie durch Wirksamkeit päpstlicher Legaten, wobei die guten Beziehungen Gregors zu den Königen Demetrius Zvonimir und Michael förderlich waren. – F. ŠANJEK, La réforme grégorienne en Croatie sous le règne de Demetrius Zvonimir, 1075–1089 (S. 245–251) analysiert den Krönungseid (nicht Vasalleneid) des Königs Demetrius Zvonimir (1076) und verweist auf einige praktische Verwirklichungen der königlichen Versprechungen im Sinne der gregorianischen Reform. – V. KOŠČAK, Gregorio VII e la Croazia, presupposti politico-sociali (S. 253–264) skizziert besondere historische Bedingungen, die sich aus der politischen und sozialen Struktur Kroatiens-Dalmatiens sowie aus den byzantinischen, venezianischen und normannischen Einwirkungen ergaben und unter denen Gregor vor allem versuchte, hier ein dem Westen und der Reform aufgeschlossenes Königtum durchzusetzen mit einem bis 1089 nachwirkenden Erfolg. – J. R. SWEENEY, Gregory VII, the reform program, and the Hungarian church at the end of the eleventh century (S. 265–275) gibt, ausgehend von dem als historischen Einschnitt in Ungarns Geschichte angesehenen Datum 1046, kritische Sichtung und Analyse der Quellen (insbesondere synodale Reformgesetzgebung) und stellt u. a. die Duldung des verheirateten

Klerus – auch seitens des Papsttums – fest, hier praktiziert im Interesse der Förderung eines einheimischen Klerus. – T. DUNIN-WASOWICZ, *I primi Benedettini in Polonia alla luce delle ricerche archeologiche* (S. 277–282) verfolgt die Frühzeit westlichen Christentums in Polen anhand archäologischer Spuren, beginnend mit Kirchenbauten der 2. Hälfte des 10. Jhs., darunter den ältesten Benediktinerbauten, bis zu den Klöstern des 11. Jhs.

Alfons BECKER, Mainz

Heiligenverehrung in Geschichte und Gegenwart, herausgegeben von Peter DINZELBACHER und Dieter R. BAUER, Ostfildern (Schwabenverlag) 1990, 379 S.

Der christliche Heiligenkult – ein schwieriges Thema für Theologen, ein dankbares Sujet für Historiker. Ist das Phänomen des Heiligen (im Gegensatz zur Gottesvorstellung) allen Religionen gemeinsam, so bildete der Komplex der Heiligenverehrung in der Kirchengeschichte die entscheidende »Kontaktstelle« zwischen jüdisch-christlichem Monotheismus und älteren Formen magischer oder populärer Religion.

Der mittelalterlichen Scholastik ist es nicht gelungen, den »fait religieux total« der Heiligenverehrung befriedigend auf den Begriff zu bringen; vergeblich sucht man in der Schuldogmatik nach einem Traktat *De sanctis* oder *De cultu sanctorum*<sup>1</sup>. Das theologische Lehramt im engeren Sinne nimmt sich der Heiligen und ihres Kultes erst zu einem Zeitpunkt an, als das Phänomen für viele Christen längst fragwürdig geworden ist. Sieht man von den auf die Bilderverehrung beschränkten Stellungnahmen der Konzile von Nicäa (787) und Trient (1563) ab, sowie von einem stärker historisch als dogmatisch orientierten Traktat Benedikts XIV. (*De servorum Dei et beatorum canonisatione*, 1734–38), dann ist es erst auf dem Vaticanum II zu einer umfassenden lehramtlichen Thematisierung der Heiligenverehrung gekommen.

Setzt man sich etwas genauer mit der historischen Problematik dieses Phänomens auseinander, das gerade im Bereich der Mediävistik in den letzten Jahrzehnten zum Gegenstand zahlreicher Studien geworden ist, dann kann diese Scheu der Theologen nicht verwundern. Jenes lange europäische Mittelalter zwischen Spätantike und Aufklärung war nicht nur eine regelrechte »fabrique de saints«<sup>2</sup>, der Heiligenkult war während dieser Periode par excellence ein Phänomen der »Lebenswelt«<sup>3</sup>, in dem ganz unterschiedliche Faktoren zusammenkamen und interagierten: Magie und Religion, Natürliches und Übernatürliches, Volk und Kirche, Ökonomie und Wunder, Frömmigkeit und Politik, Individuum und Kollektiv, Groteskes und Makabres überlagern sich hier oder sind fast unentwirrbar miteinander verknüpft.

Peter Brown hat zuletzt in einer bahnbrechenden Studie versucht, die Entstehung dieser komplexen historischen Formation zu beschreiben. Er ist dabei soweit gegangen, die spätantike und frühmittelalterliche Christianisierung schlechthin mit der Ausbreitung des Heiligenkults gleichzusetzen, und spricht von einer »Christenheit der Schreine und Reliquien«<sup>4</sup>. Browns originelle Synthese wurde international vielfach diskutiert<sup>5</sup>; man hat ihr aber viel-

1 Interessanterweise kommt es aber außerhalb der Dogmatik vereinzelt zu Traktaten über Reliquien, so bei Victricius v. Rouen, Guibert v. Nogent oder Jean Calvin.

2 Vgl. Jean-Claude SCHMITT, *La fabrique des saints. Note critique*, in: *Annales ESC* 39 (1984) S. 286–300.

3 Vgl. zu diesem Begriff Peter Michael SPANGENBERG, *Maria ist immer und überall. Die Alltagswelten des spätmittelalterlichen Mirakels*, Frankfurt/M. 1987; Friedrich PRINZ, *Der Heilige und seine Lebenswelt. Überlegungen zum gesellschafts- und kulturgeschichtlichen Aussagewert von Viten und Wundererzählungen*, in: *Santi e demoni nell'alto medioevo occidentale (secoli V–XI)* (Settimane di Studio del centro italiano di studi sull'alto medioevo 36), Spoleto 1989, S. 285–318.

4 Peter BROWN, *The cult of the saints. Its rise and function in Latin christianity*, Chicago 1981, S. 12 u. 120.

5 Die wichtigsten Stellungnahmen zitiert von Marc VAN UYTFANGHE, in: *Settimane* (wie Anm. 3) S. 157 Anm. 10. Dem wäre noch die in Anm. 2 zitierte »note critique« von J.-C. Schmitt hinzuzufügen.